

Abendblatt

66. Jahrgang

Expedition: Effingerstrasse 1
656 Telefon 656

Inserate: Haasenstein & Vogler
Postkonto III/27

des Postvereins: halbjährlich Fr. 24.50, vierteljährlich Fr. 12.25, Jahrgang-Zufendung. Man abonniert direkt bei der Expedition Postanweisung. — Inserationspreis für die Schweiz 25 Gts. die für das Ausland 30 Gts. Restsamepreis Fr. 1 die Petitzeile — und deren Filialen im In- und Auslande

leichten Kaujes preis. Im Handgemenge mußten sie aus den Trümmerhaufen herausgeworfen werden.

Als dann der Nordteil genommen war, hielt im Süden der Stadt der Widerstand noch an, bis dann immer stärkere Kolonnen hereinstuteten und ihr vereinter Ansturm auch diese Stadtteile in die Hand der Verbündeten brachte. Wenige Stunden, nachdem die Fahnen der Verbündeten auf dem Konal hochgezogen worden waren, trafen die Militärbehörden in der eroberten, von ihrer Bevölkerung gänzlich verlassenen Stadt ein.

In Judicarien

II.

Südtirol, Ende September 1915.

An einem herrlichen Herbsttage der zweiten Hälfte des Septembers brachte mich der Kraftwagen nach einer reizenden Fahrt durch die Schluchten der Sarca aus dem Gschtal ins Hauptquartier des Kommandanten von Judicarien. Der Kommandant, eine Erscheinung von echt soldatischer Männlichkeit, dabei von gewinnender Lebenswürdigkeit und, wie ich erfuhr, ein Befehlshaber, dem seine Truppe in ebenso hohem Maße Achtung und Vertrauen wie Zuneigung entgegenbringt, empfing mich mit kameradschaftlicher Herzlichkeit und teilte mir als Begleiter und Wegweiser einen Offizier seines Stabes zu, mit dem ich nach kurzer Rast zur Besichtigung einer der neu errichteten Talsperrren bergauf weiterfuhr. Das alte Werk, tiefer gelegen als der neu errichtete Stützpunkt, dient auch zur Unterkunft der Truppe. Der mit Artillerie und Maschinengewehren armierte Stützpunkt ist nach den neuesten Grundzügen der Befestigungskunst gebaut: durch unterirdische Felsengänge, von denen einer 80 Meter lang ist, gelangt man in die Felsensalamatten; eine von ihnen bietet Unterkunft für 170 Mann. Wasser, Getreide, Notwasserperjorgung, für den Fall einer Einschließung, alle Lebensbedürfnisse sind in diesen unterirdischen, in die Felsen eingesprengten, sauber betonierten, vollkommen bombensicher, auch gegen das allerschwerste Geschütz Sicherheit bietenden Kriegsbehäufungen vorhanden. Die Felsenüberlagerung ist teilweise bis zu 30 Meter hoch.

Nach der „Offiziersmesse“, wie die gemeinsame Offiziersmahlzeit bei den Österreichern genannt wird, lenkte sich das Gespräch auf die Erfahrungen und Lehren des gegenwärtigen Krieges, wobei der Kommandant die wachsende Bedeutung der Artillerie hervorhob, aber bedeutsam beifügte: „Die Königin der Waffen ist und bleibt trotz allem die Infanterie. Sie muß die Entscheidung bringen, ohne sie gibt es keinen Sieg.“ Andeutungsweise hatte ich erfahren, daß morgen in der Frühe von einer der Bergstellungen aus irgend eine Unternehmung geplant sei. Das war nun mein Fall. Von Stellungen, Schützen-, Deckungs- und Verbindungsgräben, Sappenarbeiten, Stützpunkten, Beobachtungs- und Maschinengewehrständen, Minengängen und verwandten Dingen habe ich nachgerade soviel gesehen und geschrieben, daß mir zu tun fast nichts mehr übrig bleibt.“ Wieder einmal Zeuge eines Kriegereignisses zu sein, reizte mich. Daher sagte ich mir ein Herz und trug meine Bitte vor, der geplanten Unternehmung beiwohnen zu dürfen. Bereitwillig wurde dem Ansuchen entsprochen, und ich wurde nun auch in den Plan eingeweiht: es handelte sich um einen in der Morgenfrühe auszuführenden Artilleriefeuerüberfall auf ein Lager und die gegenüberliegenden Stellungen der Italiener. Daher galt es, noch heute abend in die Höhen hinaufzukommen.

Auf starken Bergpferden ritten wir, der mir zugeteilte Offizier und ich, begleitet von zwei Ordonnanzen, am Nachmittag auf steilen und steinigten Pfaden, meist durch schöne Wälder bergan, wohl 1200 Meter über die Talsohle hinauf. Auf einer großen Alpweide, wo ein Lazarett mit dem roten Kreuz im weißen Feld aufgeschlagen war, stiegen wir ab und schickten die Pferde mit den Ordonnanzen talwärts, um die letzten Steigungen bis zu der österreichischen Höhenstellung zu Fuß zurückzulegen. Etwas oberhalb des Lazaretts war die Endstation einer Seilbahn, die zum Transport von Material, Munition und Lebensmitteln in diese Stellung hinaufgeleitet worden war. Eben wurden schwere Bündel Wolldecken abgeladen, als wir vorübergingen. In der Stellung, wo wir durch Fernspruch angekündigt waren, wurde ich von den österreichischen Offizieren herzlich empfangen und sogleich mit der Lage und den Absichten bekannt gemacht. Hinter einem Höhenkamme, sorgfältig gedeckt, waren die Geschütze verschiedener Kaliber in Stellung gebracht. Die Unterkunftsquartiere der Mannschaft, Infanterie und Artillerie, bestehen zum Teil aus Erdhütten, die aus Kalkziegeln errichtet sind, zum Teil aus Stein- und Betonbauten oder

schon Batterien sehr wahrscheinlich ist. Nur schwaches fernes Infanteriefeuer von Patrouillen wurde ab und zu hörbar. Die Fernsprechpatrouille war aber daran nicht beteiligt. Vielmehr hielt sie sich ruhig in ihrem Versteck und meldete über ihre Beobachtungen. Sie blieb unentdeckt, brach in der folgenden Nacht das Telephonkabel wieder ab und kehrte wohlbehalten zur Truppe zurück. Sie hatte ihre Aufgabe glänzend gelöst.

Zwei Stunden ungefähr dauerte die Artilleriebeschießung der italienischen Stellungen. Dann verstummte nach und nach der Kanonendonner.

Die Hauptlehre, die ich aus dieser spannenden Episode mit mir nahm, war die, daß im Gebirgskriege Geschütze mit biegsamen Flugbahnen fast noch unentbehrlicher sind als im Hügellande. Auch die schweizerische Armee wird sich dem Zwang dieser Tatsache nicht entziehen können.

Karl Müller, Kriegsberichterstatter.